

BILDUNG Qualität

Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Gemeinsamkeit

Trägerübergreifende Qualitätskriterien für Kindertageseinrichtungen in Ulm unter besonderer Berücksichtigung einer Inklusion und Diversität beachtenden Entwicklungsbegleitung.



Vorwort	3
I Einführung	4
1 Qualität in Kindertageseinrichtungen	5
2 Inklusive Kindertageseinrichtungen	6
II Diversität beachtende Entwicklungsbegleitung	10
1 Bereich Emotionalität und Sozialverhalten	10
2 Bereich Sprache	12
3 Bereich motorische Entwicklung	14
4 Bereich kognitive Entwicklung	15
5 Bereich Sinn, Werte und Religion	16
III Persönlichkeit und Gesundheit stärkende Lebensweltgestaltung	19
1 Bereich Wertschätzung und Partizipation	19
2 Bereich körperliche sowie psychische Gesundheit und Resilienz	20
IV Basisbereiche des pädagogischen Handelns	24
1 Organisatorische, personelle und pädagogische Voraussetzungen	24
2 Zusammenarbeit mit Familien	29
V Trägerverantwortung und Strukturqualität	32
VI Quellenverzeichnis / Literatur	34

Impressum

Herausgegeben von der Stadt Ulm

Abteilung Städtische Kindertageseinrichtungen,
Zeitblomstraße 7, 89073 Ulm
www.ulm.de

- 1. Auflage März 2015
- 2. Auflage Mai 2017

Projektleitung

Elisabeth Sailer-Glaser

Lektorat

Angela Gabel-Müller, Stadt Ulm, Abteilungsleiterin
Städtische Kindertageseinrichtungen;
Gabriele Walcher, Leiterin Städtische Kinder-
tageseinrichtung kinder welt entdecker,
Johann-Stockar-Weg

Beratung, Konzept, Gestaltung, Produktion

Zambrino Unternehmungsgesellschaft Ulm
www.zambrino.eu

Fotos

Armin Buhl, photodesignbuhl ulm

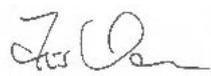
Der vorliegende Leitfaden wurde auf der Grundlage einer Expertise von der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel, Dipl.-Päd. Franziska Martinet und Dr. Joachim Bensel von einer Arbeitsgruppe überarbeitet. In der Arbeitsgruppe vertreten waren Volker Faber (Katholischer Träger), Beate Huber (Evangelischer Träger), Ursula Neidlinger (Freier Träger) und Elisabeth Sailer-Glaser (Städtischer Träger).

Vorwort

Die Vielfalt ist in unserer Stadtgesellschaft zur sozialen Realität geworden. Unsere ganze Gesellschaft, wir alle, müssen uns darauf einstellen.

Die Kindertageseinrichtungen in Ulm werden von Kindern besucht, die sich in Vielem unterscheiden. Jedes Kind ist anders. Vielfalt als das Normale, als Chance und als Ressource zu erleben, ist ein wichtiges Ziel. Kindertageseinrichtungen sind Orte für Kinder, die viele unterschiedliche Familien und Kinder zusammenbringen. Kinder können in diesen Einrichtungen – von Anfang an – einen respektvollen Umgang mit anderen in einem heterogenen Umfeld lernen. Sie erfahren dabei die Anerkennung der Individualität jedes Kindes und seiner Familie. Wir brauchen Einrichtungen, die Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen fördern, anstatt voneinander zu trennen. Inklusion ist daher mehr denn je eine Zukunftsaufgabe für alle Kindertageseinrichtungen.

Inklusive Kindertageseinrichtungen legen den Grundstein für ein rücksichtsvolles, verantwortungsvolles und faires gesellschaftliches Miteinander in unserer Stadt. Es liegt in unserer Verantwortung, für alle Kinder in Ulm in den ersten Lebensjahren, die Chance auf gute Bildung sicherzustellen. Wir hoffen, dass es uns in unserem Bemühen gemeinsam gelingen wird, die Kinder auf ein Leben in unserer immer vielfältiger gewordenen Gesellschaft gut vorzubereiten und die soziale Teilhabe aller zu ermöglichen.



Iris Mann
Bürgermeisterin
Fachbereiche Kultur, Bildung und Soziales

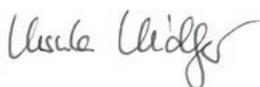


Ernst-Wilhelm Gohl
Dekan
Für den Evangelischen
Diakonieverband Ulm/Alb-Donau-Kreis

Die Träger der Ulmer Kindertageseinrichtungen haben sich gemeinsam auf den Weg gemacht, Qualitätskriterien zu entwickeln und damit definiert, was gute Qualität in Ulmer Kindertageseinrichtungen ist. Der vorliegende Leitfaden „BILDUNG Qualität“ soll dazu beitragen, ein gemeinsames trägerübergreifendes Verständnis von Qualität in Ulmer Kindertageseinrichtungen zu dokumentieren. Dabei wird die in Ulm gewünschte und vorhandene konzeptionelle Vielfalt der Einrichtungen sowie die Autonomie der Träger gewahrt. Es geht nicht um einheitliche, verbindliche Vorgaben, sondern um verschiedene Aspekte guter Qualität, die entsprechend der jeweils vorliegenden, konkreten Situation umgesetzt werden.

Der trägerübergreifende Leitfaden deckt nicht die ganze Bandbreite der Merkmale guter Kindertageseinrichtungen ab. Zentrales Anliegen ist es vielmehr, die Dimensionen der Qualität – unter dem Aspekt der Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Gemeinsamkeit – der Inklusion zu betrachten.

Allen, die am Entstehen dieser vorliegenden Orientierungshilfe, mit ihrem fachlichen Beitrag und ihren konstruktiven Anregungen, beigetragen haben, gilt unser aufrichtiger Dank.



Ursula Neidlinger
Leiterin
Für die freien Träger



Matthias Hambücher
Pfarrer
Für die Katholische
Gesamtkirchengemeinde Ulm



I Einführung

Die Kindertageseinrichtungen in Ulm zeichnen sich durch eine große konzeptionelle Vielfalt aus. Bei allen Unterschieden ist den Kindertageseinrichtungen aller Träger gemeinsam: Sie haben einen öffentlichen Auftrag, für den die Stadt erhebliche Mittel bereitstellt, es gibt verbindliche bundes- und landesgesetzliche Vorgaben und sie haben den „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“ als gemeinsamen Orientierungsrahmen.

Viele Träger haben sich auf den Weg gemacht, eigene Qualitätskriterien zu entwickeln. Mit dem vorliegenden Leitfaden soll das Rad nicht neu erfunden werden. Vielmehr soll der Leitfaden dazu beitragen, das gemeinsame trägerübergreifende Verständnis von Qualität in Ulmer Kindertageseinrichtungen unter besonderer Berücksichtigung der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kinder zu dokumentieren. Gleichzeitig soll die in Ulm erwünschte konzeptionelle Vielfalt der Einrichtungen gewahrt bleiben. Damit überlassen die Träger die Definition von Qualität nicht dem freien Markt.

Vielmehr geben sie vor, was trägerübergreifend übereinstimmend auf Qualität in Kindertageseinrichtungen hinweist. Der vorliegende Leitfaden hat für die Kindertageseinrichtungen in Ulm Orientierungsqualität.

Die Auswahl, der in diesem Leitfaden aufgeführten Dimensionen der Qualität deckt nicht den gesamten Rahmen der Qualität in Kindertageseinrichtungen ab. Sie bezieht sich schwerpunktmäßig auf Inklusion und Diversität.¹

Im Alltag der Kindertageseinrichtungen sind diese Dimensionen wechselseitig aufeinander bezogen und bilden eine Einheit. Zur übersichtlichen Darstellung wurde, was im Alltag untrennbar zusammengehört, in einzelne, voneinander getrennte Dimensionsbereiche aufgliedert.

Die Dimensionen der Qualität sollen Teams bei der Reflexion der eigenen Arbeit unterstützen und Impulse für eine Qualitätsentwicklung beziehungsweise -weiterentwicklung geben.

Dimensionen der Qualität

• Inklusion

• Diversität



1 Qualität in Kindertageseinrichtungen

Der Begriff Qualität kommt vom lateinischen Wort *qualitas* und bedeutet soviel wie Beschaffenheit, Merkmal, Eigenschaft und Zustand. Er bezeichnet somit ganz allgemein die Beschaffenheit, Eigenschaften einer Sache bzw. einer Person. Qualität hat über die neutrale Definition hinaus auch etwas mit Bewertung des Objektes, des Systems oder des Prozesses zu tun.

Der Begriff Qualität gewinnt im pädagogischen Zusammenhang immer mehr an Bedeutung. Hier wird der Begriff nicht als feststehender abgeschlossener Zustand verstanden, sondern mehr als ein kontinuierlicher Prozess, der alle Aspekte der gesamten pädagogischen Arbeit einschließt.

Die Betreuungsqualität in Kindertageseinrichtungen kann nicht anhand einer Summe objektiver Kriterien beurteilt werden. Vielmehr unterliegt diese einem sich ständig verändernden Prozess. Dieser wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst wie z. B. gesellschaftliche Anforderungen, sich wandelnde Erziehungs- und Bildungsziele, sich verändernde Lebenssituationen von Kindern und Familien. Vor allem die tägliche Interaktion zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Kindern bestimmt die Qualität. Qualität ist all das, was zur Umsetzung und Förderung der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung des Kindes beiträgt.² Qualität ist schwer messbar, da sie erst nach einer mehr oder weniger langen „Wirkungszeit“ erkennbar ist.

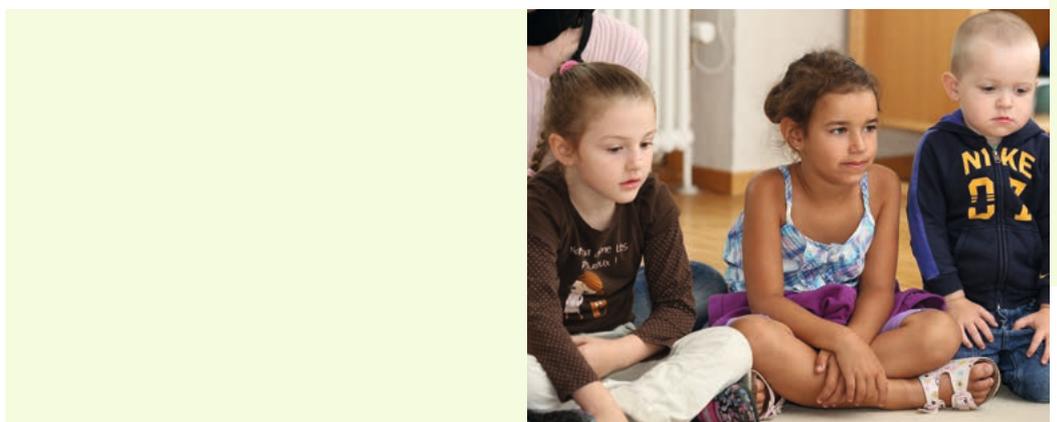
Maßstab für die Qualität der Kindertageseinrichtungen sind sowohl bundes- und landesgesetzliche Vorgaben (insbesondere der § 22 KJHG, als auch der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen), sowie ergänzend hierzu die trägerspezifischen Qualitätskriterien, Leitbilder und Qualitätsmanagement-Systeme.

„Ein guter Kindergarten berücksichtigt in seinen konzeptionellen Überlegungen, seinen Angebotsstrukturen und seinen Prozess- und Strukturqualitäten die Lebens- und Bedarfslagen von Kindern und ihren Familien“.³

Im vorliegenden Leitbild steht die pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen in Ulm im Mittelpunkt.

**„Wenn es einen Weg gibt,
etwas besser zu machen:
finde ihn.“**

Thomas Alva Edison
(1847 - 1931;
amerikanischer Erfinder)

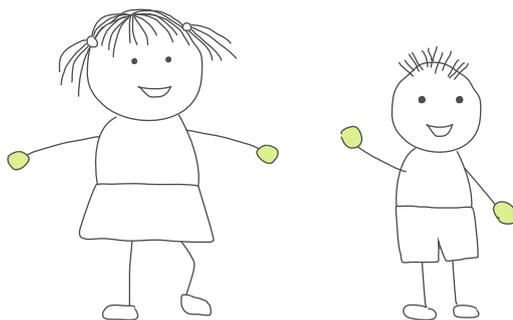


I Einführung

2 Inklusive Kindertageseinrichtungen

Inklusion bedeutet im wörtlichen Sinn „Enthalten sein, Einschluss, ...“ das heißt, es findet keine Trennung statt. Der Begriff ist in der pädagogischen Diskussion relativ neu. Erst in den 1990er Jahren wurde er, ausgehend von einer UN-Initiative, in der pädagogischen Diskussion, in dem Bemühen um eine Nichtaussonderung von Kindern, betont. Für die Kindertageseinrichtungen bedeutet dies, dass es allen Kindern ermöglicht werden soll, wohnortnah eine Kindertageseinrichtung zu besuchen.

Inklusion ist ein Menschenrecht, ein nie endender Prozess der zunehmenden Teilhabe aller. Das Anliegen der UNESCO, „dass alle Menschen weltweit Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung erhalten und ihre Potenziale entfalten können“ griff die Deutsche UNESCO Kommission 2009 auf.⁴



Eine Kindertageseinrichtung für alle Kinder.

In jeder Einrichtung gibt es

- Jungen und Mädchen
- Kinder unterschiedlichen Alters
- Kinder mit unterschiedlichen Bedarfen
- Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsverläufen
- Kinder mit unterschiedlicher körperlicher, kognitiver und psychischer Verfasstheit
- Kinder mit je eigenen Persönlichkeitsmerkmalen
- Kinder mit unterschiedlichen Bindungsvorerfahrungen, Interessen und Begabungsschwerpunkten
- Kinder aus unterschiedlichen Lebenswelten
- Kinder in unterschiedlichen Lebenslagen
- Kinder aus ein- und mehrsprachigen Familien
- Kinder mit Gebärdensprache
- Kinder aus Familien mit unterschiedlichen Lebensmodellen
- Kinder mit unterschiedlichen Kulturen, Ethnien und Religionen



„Jedes Kind hat ein Recht auf gleichberechtigte Bildungschancen und soziale Teilhabe. Dies erfordert von allen Beteiligten eine Haltung und ein Handeln mit dem Ziel der Inklusion. Die pädagogische Fachkraft ist herausgefordert, die vorgefundene Vielfalt anzuerkennen, sie als Bereicherung zu verstehen und sich mit Bildungsbarrieren auseinanderzusetzen, diese abzubauen und Zugangswege zu erweitern.“³

Die pädagogischen Fachkräfte stehen vor der großen Herausforderung, die Verschiedenartigkeit der Kinder als Normalität und als Bereicherung anzunehmen und jedes Kind in seiner Entwicklung individuell zu begleiten. Jedes Kind konsequent in den Mittelpunkt stellen, an seinen Ressourcen ansetzen, das ist inklusive Arbeit in der Kindertageseinrichtung.

Die Kinder einer Einrichtung sind nicht gleich. Sie verfügen aber trotz der Unterschiedlichkeit alle über die gleichen Rechte.⁵ Ressourcenorientierung bei der Umsetzung einer inklusiven Pädagogik, heißt Vertrauen in die vorhandenen Potenziale und die ganz individuellen Fähigkeiten zu haben, sich auf Schatzsuche zu begeben und nicht auf Fehlerfahndung.

Um angesichts dieser Diversität eine gute pädagogische Prozessqualität zu erreichen und so den Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes gerecht zu werden, müssen generelle strukturelle Voraussetzungen geschaffen werden. Es stellt sich nicht mehr die Frage, ob ein Kind in eine Kindertageseinrichtung aufgenommen werden kann oder soll, sondern vielmehr die Frage, welche Bedingungen in einer Kindertageseinrichtung geschaffen werden müssen, um den individuellen Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.⁶

„Inklusion schließt Wandel ein. Es ist ein unendlicher Entwicklungsprozess von Spiel und Lernen für alle Kinder. Vollkommene Inklusion ist ein Ideal, nach dem Einrichtungen streben können, das aber niemals komplett verwirklicht werden kann. [...] Aber Inklusion passiert, sobald der Prozess der zunehmenden Partizipation begonnen wird. Eine inklusive Einrichtung ist in Bewegung.“⁷



I Einführung

2 Inklusive Kindertageseinrichtungen

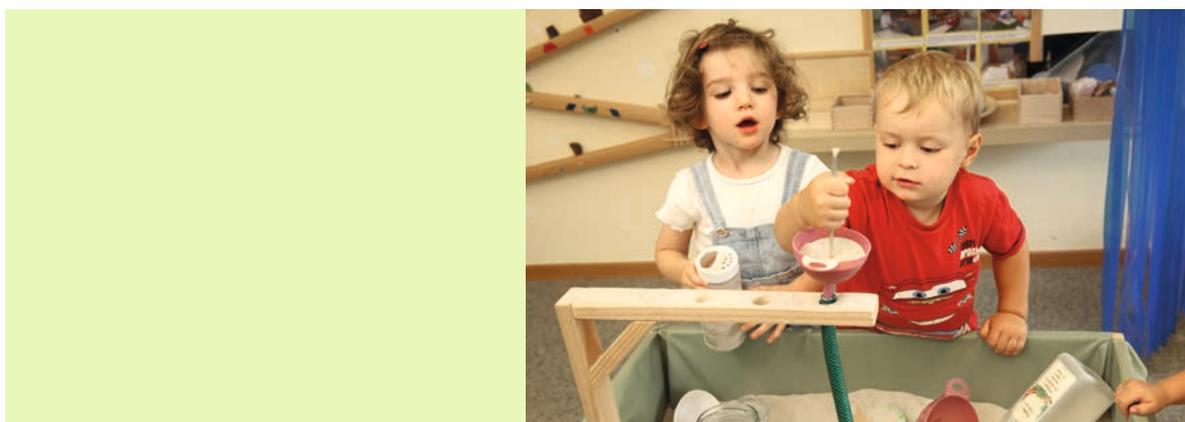
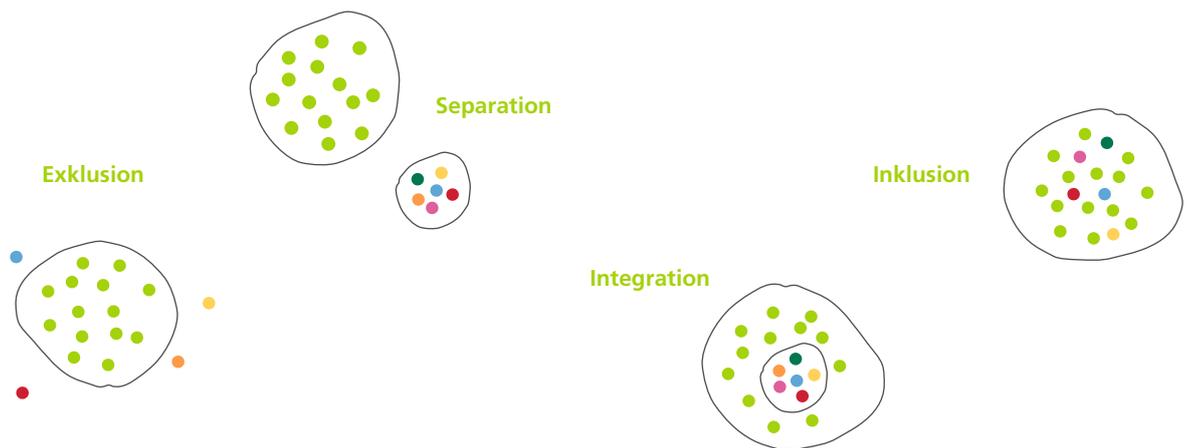
Eine gelebte Pädagogik hoher Qualität, welche die Diversität der Kinder beachtet und Inklusion zum Ziel hat, muss **alle** Alltagssituationen in den Fokus nehmen.

Bei Inklusion geht es um das Ganze, die gesamte pädagogische Arbeit und nicht nur um eine Teilaufgabe, eine Methode, ein Zusatzangebot oder ein Projekt. Inklusion ist ein Prozess – der Weg ist das Ziel.

Im Bildungssystem ist Inklusion ein umfassendes Konzept zur Überwindung von Benachteiligungen und Diskriminierung aufgrund individueller Zuschreibungen oder Merkmale zugunsten einer Orientierung an den Stärken eines jeden Kindes.⁶ Ziele einer Einrichtung für alle Kinder sind Chancengleichheit, Antidiskriminierung, soziale Gerechtigkeit, Barrierefreiheit und Teilhabe.

Jedes Kind mit all seinen unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen individuell zu fördern, ist bei allem Streben nach Gemeinsamkeiten ein Leitmotiv inklusiver Pädagogik. Das bedeutet, dass die Kinder Unterschiedliches brauchen, um die gleichen Chancen für ihre individuelle Entwicklung zu haben.

Inklusion endet nicht mit dem Besuch in einer Kindertageseinrichtung. Gerade im Übergang von Kindertageseinrichtungen und Grundschule und in der Fortführung in der Schule muss – mit Blick auf eine durchgängige Bildungsbiografie des Kindes – eine Weiterführung des begonnenen Prozesses erfolgen.





II Diversität beachtende Entwicklungsbegleitung

1 Bereich Emotionalität und Sozialverhalten

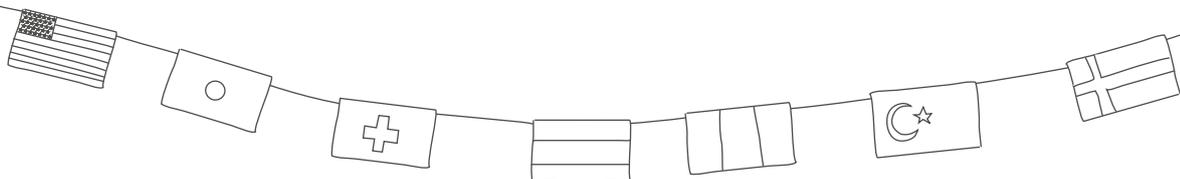
Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte nehmen Kinder in ihrer individuellen und aktuellen Befindlichkeit wahr. Sie lassen unterschiedliche Gefühlsmomente zu, spiegeln und teilen diese und bieten bei Bedarf Schutz und Trost. Sie widmen ihre volle Aufmerksamkeit dem Kind.
- Pädagogische Fachkräfte lassen jedes Kind seine Zugehörigkeit spüren. Sie unterstützen im Gruppenalltag, in Spielsituationen das gegenseitige Verstehen und Verstanden werden der Kinder zur Stärkung des Gemeinschaftserlebens.
- Pädagogische Fachkräfte sorgen dafür, dass jedes neue Kind achtsam in die Gruppe eingeführt und aufgenommen wird. (z. B. Fotos vom Kind, Familienfotos, ...)
- Pädagogische Fachkräfte schützen alle Kinder vor Unter- und/oder Überforderung. Sie vermeiden Unter- und Überforderung der Kinder, indem sie die Individualität der Kinder in Bezug auf ihr soziales Interesse (auch Wunsch nach Alleinsein), ihr Bedürfnis nach Nähe und Distanz, ihre Konfliktfähigkeit, Verletzlichkeit (Vulnerabilität), Bewältigungskompetenz, Zeitbedarfe sowie charakteristische Kontaktaufnahme zu anderen Kindern und Bezugspersonen berücksichtigen.
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen die Kinder dabei, eigene Bedürfnisse mitzuteilen, auf die der anderen einzugehen, sowie Konflikte selbst und angemessen zu lösen.
- Pädagogische Fachkräfte sind Vorbild. Sie leben Hilfsbereitschaft vor und machen auf Hilfsbedürftigkeit anderer aufmerksam.
- Pädagogische Fachkräfte beziehen den Sozialraum der Einrichtung in die pädagogische Arbeit ein, um den Kindern Einsichten in kulturelle Vielfalt zu ermöglichen wie z. B. türkische Bäckerei, italienisches Restaurant und um aufzuzeigen, dass Mitglieder verschiedener Kulturen gut zusammenleben.⁸



Raum und Ausstattung

- Pädagogische Fachkräfte schaffen vielfältige Möglichkeiten zur spielerischen Erprobung verschiedener Rollen wie z. B. Rollenspiel und Theaterbereiche.
- Pädagogische Fachkräfte ermöglichen Kindern die Kontaktaufnahme mit anderen in verschiedenen Funktionsräumen. Sie nutzen Anwesenheitssymbole in Funktionsräumen, um den Kindern die selbstständige Kontaktaufnahme untereinander zu ermöglichen.
- Pädagogische Fachkräfte machen den Kindern das Wohnumfeld und unterschiedliche familiäre Lebensgewohnheiten erfahrbar. Z. B. mit Wanddokumentationen und „sprechenden Wänden“, um mehr über die Familien und das Wohnumfeld anderer Kinder zu erfahren.
- Pädagogische Fachkräfte sorgen für eine Gestaltung und Gliederung der Innen- und Außenräume, die dem Spiel-, Bewegungs-, Lern-, Ruhe- und Rückzugsbedürfnis der Kinder gerecht werden.⁸



II Diversität beachtende Entwicklungsbegleitung

2 Bereich Sprache

Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte achten auf sprachliche und nicht sprachliche Signale der Kinder. Sie unterstützen alle Kinder darin, dass ihre Vorstellungen, Absichten und Bedürfnisse von den anderen Kindern verstanden und beantwortet werden können, unabhängig von ihrem Entwicklungsstand, ihrem Temperament, ihrer Familiensprache, Gebärden- oder gesprochener Sprache. Sie leisten bei Bedarf Übersetzungs- und Erklärungshilfe und benutzen bewusste Gestik und Mimik sowie sprachbegleitende Gebärden.
- Pädagogische Fachkräfte begleiten ihr eigenes und das Handeln der Kinder sprachlich z. B. bei Mahlzeiten, Pflegesituationen. Sie greifen Äußerungen und Kommunikationsanlässe, die sich im Alltag vielfältig bieten, aktiv auf. Sie führen Dialoge bewusst, lebendig und sprachanregend.
- Pädagogische Fachkräfte nehmen die sprachlichen und nicht sprachlichen Signale aller Kinder wahr. Sie handeln entsprechend den individuellen Bedürfnissen der Kinder ohne Unterschied in Bezug auf Qualität und Quantität in der Kommunikation.
- Pädagogische Fachkräfte nehmen sich ausreichend Zeit, um in Ruhe mit Kindern zu sprechen, ihnen mit Interesse zuzuhören.
- Pädagogische Fachkräfte nehmen in Gesprächen Bezug auf die Lebensumwelt und Familienkultur der Kinder und knüpfen an deren Interessen an.
- Pädagogische Fachkräfte gestalten Angebote und Lernumgebungen wie z. B. Morgenkreise und Kleingruppen so, dass jedes Kind auf seinem Entwicklungsniveau aktiv werden und allein oder gemeinsam mit anderen Kindern subjektiv sinnvoll daran teilnehmen kann.
- Pädagogische Fachkräfte machen den Kindern mit nicht deutscher Familiensprache deutlich, dass sie verstanden werden. Die gemeinsame Kommunikationssprache ist Deutsch. Sie respektieren es, wenn sich die Kinder untereinander in ihrer Familiensprache verständigen. Grußformeln, Zahlen und einfache Worte⁹ sowie Sprach- und Fingerspiele und Lieder in den unterschiedlichen Herkunftssprachen der Kinder werden im Alltag einbezogen.



Raum und Ausstattung

- Es stehen gemütliche Räume zur Verfügung, die es den Kindern ermöglichen, in angenehmer Atmosphäre mit anderen Kindern, pädagogischen Fachkräften, zu zweit, in Kleingruppen und größeren Gruppen zu verweilen und miteinander zu sprechen.
- Spiel- und Lernmaterialien entsprechen den unterschiedlichen sprachlichen Entwicklungsniveaus, Bedarfen und Interessen der Kinder wie z. B. Bilderbücher mit Gebärden und Brailleschrift, Bildkarten, über Bildkarten visualisierte Tagesstruktur.
- Materialien sowie Bilder- und Illustrationsauswahl berücksichtigen die unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Schriften.

Gemeinsamkeit. Vielfalt. Birliktelik. Çeşitliliâk. Общность. Разнообразие. Zajedništvo. Raznolikost. Zajedništvo. Raznolikost. Communauté. Diversité.



II Diversität beachtende Entwicklungsbegleitung

3 Bereich motorische Entwicklung

Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte gestalten Angebote und Lernumgebungen wie z. B. Bewegungszeiten, Kleingruppen so, dass jedes Kind auf seinem Entwicklungsniveau aktiv werden und allein oder gemeinsam mit anderen Kindern subjektiv sinnvoll daran teilnehmen kann.
- Pädagogische Fachkräfte greifen erlebte, eingeschränkte Fortbewegungsweisen im Gruppenalltag auf, um das gegenseitige Verstehen in Alltags- und Spielsituationen zu unterstützen.
- Pädagogische Fachkräfte richten Bewegungsangebote grundsätzlich an alle Kinder. Es gibt außerdem Bewegungsangebote für motorisch bereits erfahrene, als auch nur für motorisch sich erst erprobende Kinder, ebenso nur für spezielle Bewegungsinteressen der Jungen, als auch nur für Bewegungsinteressen der Mädchen.
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen Kinder dabei, Freude an Bewegung zu erfahren, ungewohnte Bewegungsabläufe zu erproben etc.⁸

Raum und Ausstattung

- Die Raumaufteilung bzw. die Umgebung berücksichtigt die unterschiedlichen körperlichen und motorischen Entwicklungsniveaus, Bedarfe und Interessen der Kinder wie z. B. geschützter Bereich für nicht laufende Kinder, Rennstrecken für Fahrzeuge etc..
- Es steht genügend Raum zur Verfügung, der dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder entspricht. Dazu gehören Umgebungen, die zum Toben und Klettern einladen, in denen die Kinder sich erproben und so ihre natürlichen Grenzen kennenlernen und erweitern können.
- Ausstattung und Spielmaterialien entsprechen den unterschiedlichen motorischen Entwicklungsniveaus, Bedarfen und Interessen der Kinder. Hierzu gehören z. B. Sitzmöglichkeiten in angemessener Größe, stabile Fahrzeuge und Puppenwagen als Gehhilfen und Transportmittel, Fahrzeuge für jüngere und ältere Kinder, unterschiedlicher Schwierigkeitsgrad bei den Zugängen zu Hochebenen, Greifhilfen.



4 Bereich kognitive Entwicklung

Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte nehmen den kindlichen Wunsch nach geteilter Aufmerksamkeit wahr und beantworten ihn.
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen Kinder, neue Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen.
- Pädagogische Fachkräfte gestalten Angebote und Lernumgebungen wie z. B. Morgenkreise, Kleingruppen, Dialogsituationen so, dass jedes Kind auf seinem Entwicklungsniveau aktiv werden und allein oder gemeinsam mit anderen Kindern subjektiv sinnvoll daran teilnehmen kann.
- Pädagogische Fachkräfte nehmen individuelle Lerninteressen der Kinder wahr und ermöglichen ihnen, diesen allein oder in Kleingruppen in einem geschützten Bereich und ohne Zeitdruck nachzugehen.
- Pädagogische Fachkräfte nehmen wahr, wie Kinder sich Phänomene erklären, sich die Welt erschließen und Antworten auf Fragen suchen. Sie fordern die Kinder zum Nachdenken und weiteren Erforschen heraus.⁸

Raum und Ausstattung

- Es stehen Räume/Umgebungen zur Verfügung, die Kinder ganzheitlich, mit allen Sinnen und ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend wahrnehmen, in denen sie aktiv werden und sich kreativ ausdrücken können.
- Spiel- und Lernmaterialien entsprechen den unterschiedlichen kognitiven Entwicklungsniveaus, Bedarfen, Interessen und besonderen Bedürfnissen der Kinder. Sie fordern Kinder auf, sich damit auseinanderzusetzen, geben neue Impulse etc..
- In der Einrichtung finden sich Materialien (z. B. auch Informationstafeln) über Migrationsgeschichten, Nationalitäten, Sprachen und Dialekte der Kinder.⁸



II Diversität beachtende Entwicklungsbegleitung

5 Bereich Sinn, Werte und Religion

Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte sind sensibel für kindliche Sinnfragen (Kinderfragen nach dem Woher, Wohin und Warum). Sie sind verständnisvolle Gesprächspartner und suchen zusammen mit den Kindern erste Antworten darauf. Sie unterstützen Kinder, ihre eigenen, dem Alter entsprechende Antworten zu finden. Dabei kann auch deutlich werden, dass es nicht die eine richtige Antwort gibt.
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen Kinder dabei, Vertrauen in das Leben, die Welt und die Zukunft zu entwickeln auf der Grundlage lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Überzeugungen.³
- Pädagogische Fachkräfte wertschätzen unterschiedliche religiös-weltanschauliche Zugänge zum Leben.³
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen alle Kinder dabei, eigene Werthaltungen und Einstellungen wie z. B. Achtung, Solidarität, Toleranz, Gleichberechtigung, Verantwortung, ... aufzubauen. Dies geschieht im Rahmen ganz konkreter Alltagshandlungen in der Einrichtung. Sie ermöglichen Kindern vielfältige religiöse und weltanschauliche Orientierungen. Dazu gehört auch, dass Werte diskutiert, in Frage gestellt bzw. neu bestimmt werden können.¹⁰
- Pädagogische Fachkräfte sind verlässliche und überzeugende Vorbilder für Sinn- und Wertorientierung wie z. B. Achtung der Rechte jedes Kindes, Umgang mit Konflikten, Freiheiten und Grenzen, Gerechtigkeit und Verantwortung. Dazu gehört auch das Recht auf Religion sowie die Religionsfreiheit.

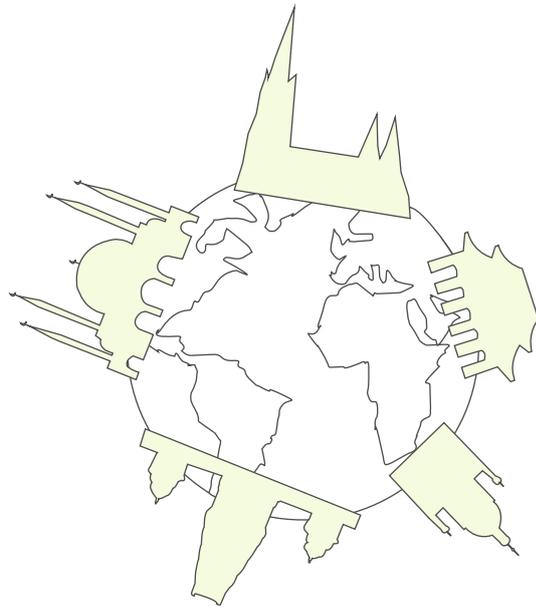
Mit Blick auf die Vielfalt von Wert- und Sinnsystemen in unserer Gesellschaft ist es wichtig, dass alle Beteiligten lernen, mit dieser Vielfalt zu leben indem Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrgenommen und wertgeschätzt werden.



- Pädagogische Fachkräfte lassen die Kinder Vielfalt und Unterschiedlichkeit in religiösen Grundfragen erleben. Sie vermitteln den Kindern Anerkennung unterschiedlicher Kulturen und Religionen. Gleichzeitig bestärken sie die Kinder in ihren unterschiedlichen religiösen bzw. weltanschaulichen Wurzeln.
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen die Kinder darin, die christliche Prägung unserer Kultur kennen und verstehen zu lernen.³
- Religiöse Traditionen, Feste und Feiern, religiöse Symbole, Bauwerke, Rituale helfen Kindern, Religion zu erfahren und zu erleben. Kinder machen im Alltag und in der Kindertageseinrichtung vielfältige religiöse Erfahrungen. Diese werden von den pädagogischen Fachkräften als solche erkannt, aufgegriffen und bewusst gestaltet.

Raum und Ausstattung

- Kinder finden in den Räumen vielfältige Materialien, religiöse Schriften, Bücher, Symbole, Bilder und Fotos, die zur religiösen Orientierung und Auseinandersetzung herausfordern. Kinder haben die Möglichkeit, religiöse Rituale zu leben.
- Kinder erleben unterschiedliche Religionen über Symbole und religiöse Bauwerke.





III Persönlichkeit und Gesundheit stärkende Lebensweltgestaltung

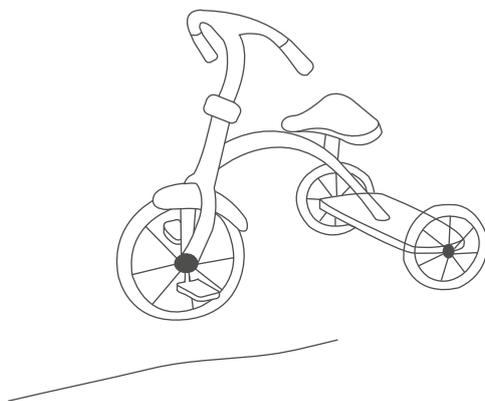
1 Bereich Wertschätzung und Partizipation

Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte ermutigen Kinder, Alltagsabläufe entsprechend ihren Möglichkeiten mitzugestalten. Kinder übernehmen Mitverantwortung z. B. gemeinsames Erarbeiten und Vereinbaren von Regeln, Vorbereitung von Mahlzeiten, Schaffung von Ritualen, Möglichkeiten zur Umsetzung auch ungewöhnlicher Spielideen.
- Pädagogische Fachkräfte erklären, begründen und wiederholen vereinbarte Regeln, zeigen und erläutern die Handhabung von Materialien und Werkzeugen in entwicklungsangemessener Weise.
- Pädagogische Fachkräfte befragen die Kinder entsprechend ihren Möglichkeiten regelmäßig zu ihrer Zufriedenheit. Kinder haben die Möglichkeit Beschwerden zu äußern.
- Pädagogische Fachkräfte bieten regelmäßig Aktivitäten an, die Kinder mit und ohne körperliche Beeinträchtigungen oder Entwicklungsunterschieden gleichermaßen einbeziehen. Dadurch können die Kinder sich auch mit Verschiedenartigkeit und Behinderungsformen in der Gruppe auseinandersetzen.

Raum und Ausstattung

- Fotos und Themenillustrationen sowie Kinderfunde und -werke befinden sich auf den unterschiedlichen Augenhöhen der Kinder, auf dem Fußboden etc..
- Material und Ausstattung ermöglichen die Teilnahme aller Kinder an Spielen, Aktionen und Tätigkeiten (z. B. Hochbeete für Kinder mit Rollstuhl, Long-Shirts für das Planschen im Freien, von allen Kindern bewegbares Mobiliar).
- Allen Kindern sind Materialien und Räumlichkeiten so oft wie möglich frei zugänglich.

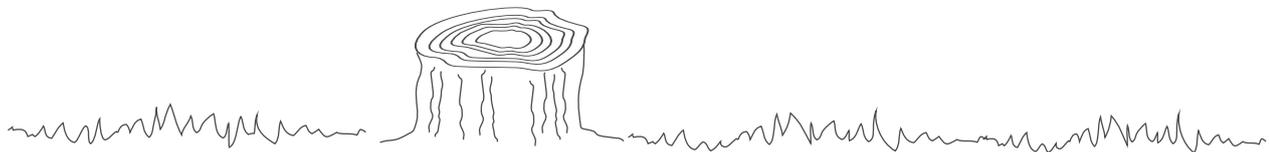


III Persönlichkeit und Gesundheit stärkende Lebensweltgestaltung

2 Bereich körperliche sowie psychische Gesundheit und Resilienz

Fachkraft-Kind-Interaktion

- Pädagogische Fachkräfte berücksichtigen die individuellen Vorlieben der Kinder bei Aktivitäten, Mahlzeiten, Toilettengang, Wickeln, Schlafen wie z. B. Wahl von Ort, Bezugsperson, Ritual, Utensilien. Sie ermöglichen Kindern, zu bestimmten Tageszeiten/Aktivitäten am Geschehen anderer Gruppen teilzunehmen. Z. B. ältere Kinder nehmen am vorgezogenen Mittagessen und Mittagschlaf der Gruppe der unter Dreijährigen teil, jüngere Kinder nehmen bei besonderem Interesse an Werkstattangeboten für ältere Kinder teil.
- Pädagogische Fachkräfte motivieren und leiten die Kinder dazu an, über Stärken, Interessen und Fortschritte aller Kinder nachzudenken, z. B. Essen/Anziehen im Dunkeln, mit dem Fuß oder Mund malen, Zeichensysteme verwenden, verschiedene Sprachen gebrauchen. Sie unterstützen die Kinder darin, ihre Kompetenzen in die Gruppe einzubringen.
- Pädagogische Fachkräfte heben Geschlechterdifferenz nicht auf, lassen Jungen und Mädchen im Alltag aber erfahren, dass sie mehr können und mehr zeigen dürfen als das, was die Trennung in „typisch Junge“ und „typisch Mädchen“ ihnen suggeriert. Geschlechtshomogene Angebote, Funktionsbereiche mal nur für Jungen, mal nur für Mädchen zugänglich, Möglichkeiten zum Rollentausch „Ich bin heute der Papa!“, und vieles mehr unterstützen dies.
- Pädagogische Fachkräfte achten auf eine gute und enge Beziehung zu allen Kindern, unabhängig von schwierigen Entwicklungsphasen, Lernfortschritten, Beeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten, Schüchternheit o. ä..
- Pädagogische Fachkräfte gehen auf die Gefühle und Befindlichkeiten aller Kinder wie z. B. Müdigkeit, Traurigkeit, Ärger, Wut, sowie auf die Art, auf die Kinder individuell getröstet werden möchten, ein.⁷



Raum und Ausstattung

- Die Raumaufteilung/Umgebung berücksichtigt die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wie z. B. Schaffung separater Spielbereiche durch bewegliche Raumelemente, abgegrenzter Raum für Babys, Unzugänglichkeit für die Kleinsten in gefährliche Raumteile, separater Schlafraum, Kleinstkinder können sich geschützt und ungestört sowohl alleine als auch in der Nähe des Gruppengeschehens beschäftigen und beobachten, geschützter Raum für ältere Kinder z. B. für Musikinstrumente, Werkzeug, Forschertische, „wertvolle“ Funde.
- Die Kinder haben die Möglichkeit zur Bewegung an der frischen Luft, um an körperlicher und psychischer Stärke zu gewinnen (Immunsystem, körperliche Entwicklung, Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen).
- Materialien sowie Bilder- und Illustrationsauswahl berücksichtigen die unterschiedlichen Geschlechter (z. B. attraktive Berufsutensilien und Verkleidungsvarianten für Jungen und Mädchen), die unterschiedlichen Kulturen und Familiensprachen der Kinder in der Einrichtung (z. B. Gebrauchs- und Einrichtungsgegenstände, attraktive Verkleidungsvarianten aus verschiedenen Kulturen, Information über Feiertage und Feste unterschiedlicher Kulturen), die unterschiedliche körperliche Verfasstheit von Menschen (z. B. Puppenrollstühle, Puppen mit Brille oder Prothese, Bücher, in denen Menschen mit Krücken etc. zu sehen sind) sowie unterschiedliche Lebensmodelle und -welten der Familien.
- Ausstattung und Spielmaterialien entsprechen den unterschiedlichen Entwicklungsniveaus und Bedürfnissen der Kinder und Erwachsenen, die die Einrichtung nutzen. Dazu gehören z. B. Sitzmöglichkeiten in angemessener Größe, stabile Fahrzeuge und Puppenwagen als Gehhilfen und Transportmittel, Fahrzeuge für jüngere und ältere Kinder, Rampen an Treppen, Fahrstühle, gut erreichbare Behindertentoiletten, Türrahmen mindestens 90 cm breit, verbesserte Akustik im Gruppenraum durch Schalldämmung, Sicherungsmaßnahmen wie Treppenschutzgitter, Türklemmschutz, Schubladenstopper. Hierzu zählen auch natürliche Umgebungen und Spielmöglichkeiten wie z. B. im Außenbereich, im Wald, Baumstümpfe, umgekippte Bäume, kleine und große Stöcke, Hügel. Die Kinder können ganz natürlich ausprobieren, welche Hindernisse sie schon selbst bewältigen können und welche nicht.







IV Basisbereiche des pädagogischen Handelns

1 Organisatorische, personelle und pädagogische Voraussetzungen

Haltung der pädagogischen Fachkräfte

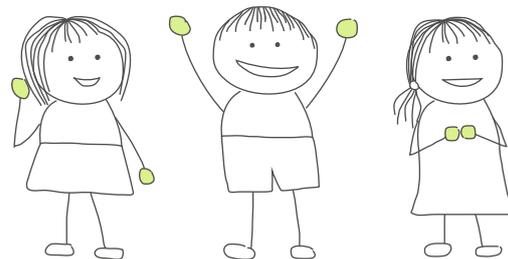
- Pädagogische Fachkräfte sind neugierig und offen gegenüber der individuellen Vielfalt der Kinder und verstehen diese als Bereicherung. Sie akzeptieren grundsätzlich jedes Kind und nehmen dessen Äußerungen, Meinungen und Vorschläge ernst.
- Pädagogische Fachkräfte haben eine ressourcen- und dialogorientierte Grundhaltung und ein Bild vom Kind als aktiv handelndes Wesen.¹¹⁺¹²
- Pädagogischen Fachkräften ist bewusst, dass das Alter der Kinder nicht mit dem Entwicklungsstand übereinstimmen muss (chronologisches Alter entspricht nicht dem Entwicklungsalter).
- Pädagogische Fachkräfte tolerieren kulturelle Unterschiede wie z. B. Erziehungsstile, Kleidung, Rollenverständnis und schätzen die Familiensprachen und Familienkulturen aller Kinder. Sie zeigen Interesse an der Lebenssituation und den verschiedenen Lebensformen, kulturellen und religiösen Alltags- und Festtraditionen jedes einzelnen Kindes.

Beobachtung und Dokumentation

- Pädagogische Fachkräfte beobachten und dokumentieren Bildungs- und Lernwege. Sie nutzen valide Instrumente zur systematischen Beobachtung des kindlichen Entwicklungsstandes, allgemeine Entwicklungsbögen für jedes Kind, Entwicklungsbögen für Kinder mit speziellem Bedarf sowie Screeninginstrumente zum Erkennen von Anzeichen für Entwicklungsverzögerungen.
- Pädagogische Fachkräfte beobachten und dokumentieren die sprachliche Entwicklung der Kinder in Bezug auf ihre Mehrsprachigkeit,¹³ einzelne Sprechsituationen sowie die Art des Sprechens und der Sprachanlässe.⁸
- Pädagogische Fachkräfte dokumentieren die Familiensituationen der Kinder.⁸
- Pädagogische Fachkräfte dokumentieren medizinisch notwendige Aspekte für die Betreuung jedes Kindes.⁸
- Pädagogische Fachkräfte nutzen Einschätzhilfen zu Verhaltensauffälligkeiten, kontextabhängige Beobachtung von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten, systematische Beobachtung von Auslösesituationen eines unerwünschten Verhaltens und dessen Konsequenzen.
- Pädagogische Fachkräfte nutzen eine Einschätzhilfe bei möglicher Kindeswohlgefährdung und erfüllen ihren Schutzauftrag gemäß § 8a Bundeskinderschutzgesetz.

Reflexion

- Pädagogische Fachkräfte erkennen, dass es das Durchschnittskind nicht gibt. Das Erfassen der Diversität in der Gruppe ist Teil der Planungsprozesse. Sie reflektieren ihre eigene Haltung und Einstellung gegenüber Diversität, machen sich eine mögliche Bevorzugung einzelner Kinder bewusst und reduzieren diese.
- Pädagogische Fachkräfte tauschen sich über die Entwicklung einzelner Kinder aus, erkennen Themen der Kinder und stimmen ihr Handeln darauf ab. Beobachtungsergebnisse werden im Team reflektiert.
- Pädagogische Fachkräfte überprüfen, ob die vorhandenen Strukturen, Alltagsroutinen und Regeln allen Kindern gerecht werden wie z. B. entwicklungs- und interessensgemäß gestaltete „Morgenkreise“, in denen das Zusammengehörigkeitsgefühl in unterschiedlichsten Kommunikations- und Arbeitsformen erlebt und erfahren wird und nicht in erstarrten „Routineritualen“ unberücksichtigt bleibt.
- Pädagogische Fachkräfte haben die räumlichen Nutzungsmöglichkeiten der Kinder im Blick. Sie überprüfen regelmäßig den freien Zugang zu Räumlichkeiten und alters- und entwicklungsgemäßen Materialien, um den Kindern anregungsreiche Umgebungen bereitzustellen.
- Pädagogische Fachkräfte überprüfen nach Beobachtung intendierte Veränderungen dahingehend, ob sie „bei den Kindern angekommen sind“ und allen Kindern gerecht werden.
- Pädagogische Fachkräfte informieren sich über Behinderungen, die Kinder in der Gruppe betreffen sowie über kulturelle Gewohnheiten, die geografische Lage und die politischen Verhältnisse der Herkunftsländer oder -orte der Kinder und Familien.⁸



IV Basisbereiche des pädagogischen Handelns

1 Organisatorische, personelle und pädagogische Voraussetzungen

Fortbildungen

- Fort- und Weiterbildungen sind auf den Bedarf der Einrichtung und des Teams abgestimmt und beachten persönliche Interessen der Mitarbeitenden. Es werden vielfältige themenspezifische Fortbildungen oder Coachings angeboten zur Reflexion und Auseinandersetzung

mit z. B. interkultureller Arbeit, Genderbewusstsein, Familien mit gleichgeschlechtlichen Elternteilen, Armut und ihre Konsequenzen, Altersmischung, Kinder mit Beeinträchtigungen, Elternbildung, alltagsintegrierte sprachliche Bildung und Förderung.

Konzeption

- Die Konzeption ist/wird im Team erarbeitet, regelmäßig überprüft und den aktuellen Entwicklungen angepasst. Die Konzeption wird vom Träger freigegeben.
- Die Konzeption ist für Eltern verfügbar.

- Inhalte der Konzeption, welche die Diversität der Kinder in der Einrichtung betreffen sind u. a. interkulturelle Erziehung und Bildung, flexibler Tagesplan, Sicherheit ohne extreme Einschränkungen, entwicklungsorientierte Erziehung, Balance zwischen Gewähren lassen und Eingreifen, demokratischer Erziehungsstil, beziehungsvolle Pflege, Eingewöhnung, ressourcenorientierter Blick aufs Kind.

- Die Konzeption wird bei Neuaufnahme von Kindern, wie z. B. bei Aufnahme von Kindern unter drei Jahren, von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache und von Kindern mit Beeinträchtigungen, entsprechend aktualisiert.



Gezielte Veränderungen in Form einer an den erkannten pädagogischen Bedarfen angepassten Beantwortung

- Mitarbeitende wissen um die unterschiedlichen Kompetenzen im Team. Im Hinblick auf die Bedürfnisse und die Interessen der Kinder und den passgenauen Einsatz der pädagogischen Fachkräfte in unterschiedlichen Funktions- und Aufgabenbereichen werden die Kompetenzen genutzt.
- Zeitweilige Binnendifferenzierung im Tagesablauf ermöglicht ein Vertiefen in spezielle Themen wie z. B. Treffen für Experten bzw. für Anfänger, Aktivitäten, in denen Kinder mit Beeinträchtigung spezifische Unterstützung für ihre Entwicklung erhalten.
- Faire, gleichwertige (aber nicht gleichartige) und gemeinsame Lern- und Entwicklungschancen für alle Kinder werden geschaffen. Es ist ggf. hilfreich, wenn eine Fachkraft aus dem Team beauftragt wird, dies immer wieder einzufordern.
- Angebote und Strukturen der Einrichtung richten sich nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder und deren Familien und werden entsprechend angepasst. Dazu gehören z. B. Verfügbarkeit alternativer Speisen und Getränke, individuell vereinbarte Anwesenheitszeiten der Kinder, veränderte, mehrgleisige Tagesabläufe, die parallel ablaufende, inhaltlich unterschiedliche Angebotsstrukturen erlauben sowie variierenden Zeitbedarfen gerecht werden, Beachtung individueller Aktivitätsbedürfnisse, zeitliche Ressourcen für Elterngespräche, Balance zwischen Gesamtgruppen-, Kleingruppen- und Einzelaktivitäten in jeweils variierender Zusammensetzung, Balance zwischen altersähnlichen und altersfernen Kontakten.
- Eine alltagsintegrierte Förderung der einzelnen Kinder durch ein multiprofessionelles Team, das im gemeinsamen Dialog steht und die jeweiligen fachlichen Perspektiven austauscht, ist Konsens. Zusätzlich findet Vernetzungsarbeit mit unterschiedlichen Unterstützungssystemen und Fachstellen wie Frühförderung, Therapeuten, Ärzten und Jugendamt statt.¹²
- Beobachtungsergebnisse haben Konsequenzen für die pädagogische Arbeit wie z. B. Umsetzung individueller Curricula und themenbezogene Angebotsvielfalt. Planung und Umsetzung der pädagogischen Arbeit sind danach ausgerichtet.



IV Basisbereiche des pädagogischen Handelns

1 Organisatorische, personelle und pädagogische Voraussetzungen

- Kinder aus dem Wohnumfeld werden unabhängig von ihrem familiären Hintergrund, ihren Leistungen und Beeinträchtigungen in die Einrichtung aufgenommen.
- Alle Bevölkerungsgruppen wie z. B. Senioren, die verschiedenen ethnischen Gruppen, Männer und Frauen sowie Menschen mit Beeinträchtigungen werden in die Aktivitäten der Einrichtung einbezogen. Die Einrichtung beteiligt sich an Aktivitäten der örtlichen Bevölkerungsgruppen und teilt ggf. Räume wie z. B. die Bücherei, den Saal oder die Kantine mit ihnen.⁷
- Der Übergang in andere Gruppen oder Einrichtungen (von U3 zu Ü3) ist nicht am chronologischen Alter, sondern am Entwicklungsstand und der Persönlichkeit der Kinder orientiert. Möglichkeiten, um Übergänge zu erleichtern sind z. B. Patenschaften und Einladungen in die neue Gruppe, Besuch älterer Kinder in der Gruppe, Gelegenheit für gemeinsame Aktivitäten im Vorfeld, enger Austausch zwischen Fachkräften.
- Ein enger Austausch zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule erleichtert den Übergang für das einzelne Kind. Ein Austausch zwischen Fachkräften beider Bildungseinrichtungen erfolgt mit schriftlicher Zustimmung der Eltern. Die Kooperation findet auf der Grundlage der Verwaltungsvorschrift zur Kooperation in der jeweils gültigen Fassung statt. Sie beinhaltet zum Beispiel gegenseitige Besuche, gemeinsame Aktivitäten und vieles mehr.

„Was im Vorhinein nicht ausgegrenzt wird, muss hinterher auch nicht eingegliedert werden!“

Richard von Weizsäcker (1993)



2 Zusammenarbeit mit Familien

Information und Kommunikation

- Es finden regelmäßige Entwicklungsgespräche statt.
- Informationsmaterialien stehen in den Herkunftssprachen der Familien zur Verfügung.
- Bei Elterngesprächen stehen bei Bedarf Dolmetscher/innen und Muttersprachler/innen und Dialogpartner/innen für Analphabeten, blinde und gehörlose Eltern zur Verfügung.

Unterstützungsangebote

- Für einige Eltern sind ggf. weitere Unterstützungsangebote erforderlich.
- Die Einrichtung bietet Eltern, die ihrem Kind den Besuch der Einrichtung ermöglichen wollen, Beratung und Unterstützung an.⁷
- Auf ergänzende Angebote, insbesondere auch von Familienzentren in den Sozialräumen, wird hingewiesen.
- In der Einrichtung werden bei Bedarf und dem Vorhandensein entsprechender Ressourcen z. B. Räume für Eltern, Sprachkurse, Computerkurse, Elterntrainings u. a. angeboten.
- Die Einrichtung achtet bei ihren Angeboten auf Niederschwelligkeit z. B. durch Tür- und Angelgespräche, Hausbesuche¹⁴. Sie schafft Austauschmöglichkeiten unter den Eltern und unterstützt sie bei der Bildung von Elternnetzwerken.¹⁵
- Bei Verdacht auf eine Entwicklungsverzögerung, Verhaltensauffälligkeit oder Kindeswohlgefährdung werden Elterngespräche zeitnah sensibel geführt, konkrete Handlungsschritte vereinbart, mögliche Hilfen innerhalb der Kindertageseinrichtung angeboten und ggf. psychosoziale Fachdienste (z. B. Erziehungsberatung, Frühförderstelle, Kinder- und Jugendpsychotherapeut, sozialpädiatrische Zentren) einbezogen.

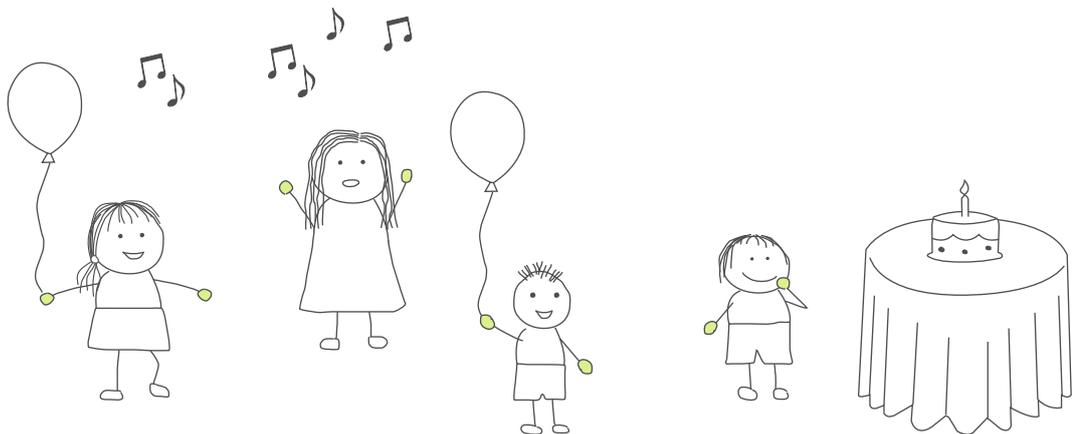


IV Basisbereiche des pädagogischen Handelns

2 Zusammenarbeit mit Familien

Partizipationsmöglichkeiten der Eltern

- Pädagogische Fachkräfte informieren Eltern über den Einrichtungsalltag, indem sie Informationen über den Tagesablauf in der Einrichtung, über das Verhalten des Kindes in der Gruppe etc. weitergeben. Hospitationen werden ermöglicht und sind erwünscht.
- Eltern werden in die konzeptionelle Weiterentwicklung und in Entscheidungen über organisatorische und räumliche Veränderungen einbezogen.¹⁶
- Es werden unterschiedliche (Erziehungs-)Einstellungen zwischen Eltern und Kindertageseinrichtung wahrgenommen wie z. B. kulturelle Unterschiede in der Erziehung von Kindern.
- Elternmitarbeit ist erwünscht. Eltern werden in mehrsprachige Aktivitäten eingebunden (z. B. Vorlesen, Geschichten erzählen)¹³, sie werden ermuntert, bei der Gestaltung von Begegnungen und Festen gemäß ihren Traditionen mitzuwirken, ihre familiäre Lebenswelt vorzustellen und vieles mehr.
- Eltern werden an der Entwicklung von Förderplänen beteiligt, um besondere Unterstützungsleistungen zu ermitteln und Ziele zu erarbeiten.¹⁵





V Trägerverantwortung und Strukturqualität

Soziale Teilhabe aller ist nicht mehr abhängig von Merkmalen der Kinder, sondern vielmehr von den Merkmalen der Einrichtung.

Die Träger haben dafür Sorge zu tragen, dass inklusive Werte in den Strukturen der Kindertageseinrichtungen verankert sind.

Die Einrichtungen befinden sich teilweise in einem Umsetzungsdilemma: Das, was von den pädagogischen Fachkräften erwartet wird und was sie an fachlichem Selbstanspruch auf der einen Seite haben und das, was auf der anderen Seite an Strukturmerkmalen der Einrichtung vorhanden ist, macht eine zufriedenstellende Umsetzung des Anspruchs nicht immer möglich. Es müssen Strukturen geschaffen werden, die ein gemeinsames Lernen aller Kinder unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, Lernbiografien, Interessen und individuellen Merkmalen ermöglichen.

Es bedarf angemessener personeller wie zeitlicher Ressourcen, um die Anforderungen an inklusive Kindertageseinrichtungen realisieren zu können.

Neben den inhaltlichen Aspekten der kontinuierlichen fachlichen Weiterentwicklung müssen daher auch die strukturellen Aspekte beachtet werden.

10 wichtige Kinderrechte:

- Gleichheit
- Gesundheit
- Bildung
- Informationsfreiheit, freie Meinungsäußerung und Beteiligung
- Freizeit, Spielen und Erholung
- Familie und elterliche Fürsorge
- Gewaltfreie Erziehung
- Schutz im Krieg und auf der Flucht
- Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung
- Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung



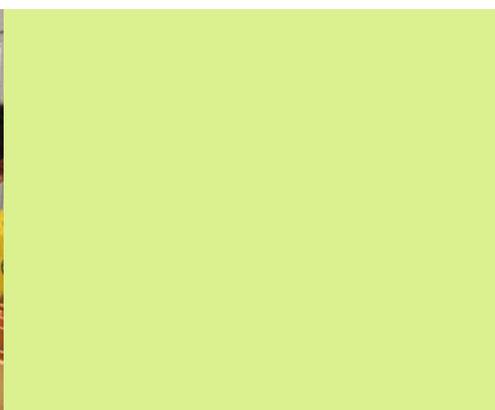
Diese sind beispielsweise:

- Ein angemessener Fachkraft-Kind-Schlüssel:
Es müssen gesicherte Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine gute, auf die Kinder und die Familien bezogene pädagogische Arbeit ermöglichen. Der Personalschlüssel muss so bemessen sein, dass eine individuelle Bildungs- und Entwicklungsbegleitung unter Berücksichtigung der Alterszusammensetzung und dem Anteil der Kinder mit besonderen Bedürfnissen möglich ist.
- Die Gruppengrößen müssen so gestaltet werden, dass sie die altersabhängige Gruppenfähigkeit und Stressbewältigungskompetenz der Kinder nicht überfordert.
- Multiprofessionelle Teams (unterschiedliche Qualifikationen/Zusatzqualifikationen, unterschiedliche pädagogische Schwerpunkte) sind eine Voraussetzung, um der Vielfalt und Unterschiedlichkeit in den Kindertageseinrichtungen gerecht zu werden.
- Vielfalt sollte auch in der Zusammensetzung des Teams sichtbar werden wie z. B. gemischtgeschlechtliche Teams, Fachkräfte unterschiedlichen Alters, unterschiedliche Kulturen und Sprachen.
- Ein mehr an Personal ist nur wirksam in Verbindung mit der Qualifizierung des Personals. Es sind gut ausgebildete, zufriedene Fachkräfte erforderlich, die sich umfassend und kontinuierlich weiterbilden und eine gute fachliche Beratung und Begleitung erhalten.
- Die zunehmende Komplexität der pädagogischen Arbeit und die notwendige Weiterentwicklung und Sicherung von Qualität erfordert einen Ausbau der zeitlichen und qualitativen Ressourcen der Leitungskräfte.
- Nicht zuletzt ist für eine gute Qualität der pädagogischen Arbeit eine angemessene Raum- und Materialausstattung erforderlich:
 - vielfältiges, einladendes, ansprechendes, barrierefreies, ausreichendes Raumangebot
 - vielfältige, hochwertige und frei zugängliche Materialausstattung

(Vergl. hierzu auch weiterführende Literatur 12, 17 bis 25)

„Es ist normal,
verschieden zu sein“

Richard von Weizsäcker (1993)



VI Quellenverzeichnis / Literatur

- 1 Grundlage des Leitfadens ist eine Expertise „Qualitätskriterien für Kindertageseinrichtungen unter besonderer Berücksichtigung einer Inklusion und Diversität beachtenden Entwicklungsbegleitung“ erarbeitet von der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel, Dipl.-Päd. Franziska Martinet & Dr. Joachim Bensele im Dezember 2013, Kandern
- 2 Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (2013). Empfehlungen des Deutschen Vereins zu Fragen der Qualität in Kindertageseinrichtungen September 2013
- 3 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen, Freiburg: Herder
- 4 Deutsche UNESCO Kommission (DUK) (2009). Frühkindliche Bildung inklusiv gestalten: Chancengleichheit und Qualität sichern. Resolution der 69. Hauptversammlung, Brühl
- 5 Prengel, A. (2010). Inklusion in der Frühpädagogik – Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen, München
- 6 Albers, T., Jungmann, T. (2014). Inklusion in der Krippe, Osnabrück: nifbe
- 7 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (Hrsg.) (2006). Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Deutschsprachige Ausgabe, Frankfurt
- 8 Tietze, W., Viernickel, S. (Hrsg.) et al. (2007). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. 3. Aufl., Berlin: Cornelsen Scriptor
- 9 Arslanoglu, A., Engin, H., Leue, R., Walter, S. (2003). (Hrsg.): Sprachförderkoffer für Kindertagesstätten. Handbuch, Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
- 10 Diözese Rottenburg-Stuttgart, Erzdiözese Freiburg, Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V., Diakonisches Werk Baden, Evangelischer Landesverband Tageseinrichtuinegnen für Kinder in Württemberg e. V. , Landesverband Kath. Kindertagesstätten der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. (2011). „Sinn, Werte und Religion“ in Kindertageseinrichtungen
- 11 Nentwig-Gesemann, I. & Neuß, N. (2011). Professionelle Haltung von Fachkräften. S. 227 -236. In: N. Neuß (Hrsg.): Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin: Cornelsen Scriptor
- 12 Daum, J. (2011). Kinder mit besonderen Bedürfnissen. S. 140 -150. In: N. Neuß (Hrsg.): Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin: Cornelsen Scriptor
- 13 WiFF - Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (2013). Inklusion - Kulturelle Heterogenität in Kindertageseinrichtungen. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung Nr. 5, München: DJI



- 14 Preiß, C. (2013). Bildung, Betreuung und Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft. Hintergründe und bildungspolitische Ansätze. WiFF Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertise 31, München: DJI
- 15 Amirpur, D. (2013). Behinderung und Migration – eine intersektionale Analyse im Kontext inklusiver Frühpädagogik. WiFF Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertise 36, München: DJI
- 16 Sauter, S. (2010). Heterogenität – Chancengleichheit im Kindergarten?. S. 147-158. In: N. Neuß (Hrsg.): Grundwissen Elementarpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin: Cornelsen Scriptor
- 17 Haug-Schnabel, G.; Bensel, J. (2013, 9. überarbeitete Aufl.) Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Kindergarten heute – wissen kompakt/spezial, Freiburg: Herder
- 18 Neuß, N. (Hrsg.) (2010). Grundwissen Elementarpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin: Cornelsen Scriptor
- 19 Neuß, N. (Hrsg.) (2011). Grundwissen Krippenpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin: Cornelsen Scriptor
- 20 Nied, F., Niesel, R., Haug-Schnabel, G., Wertfein, M., Bensel, J. (2011). Kinder in den ersten drei Lebensjahren in altersgemischten Gruppen. Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertise 20, München: DJI
- 21 Roth, O., Pohlmann, U., Bensel, J., Haug-Schnabel, G. & Wehrmann, I. (2012). Finanzierungsstrukturen und Finanzierungssysteme im Bereich von Kindertageseinrichtungen. Expertise im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.
- 22 Schäfer, G. (Hrsg.) (2007). Bildung beginnt mit der Geburt, Berlin: Cornelsen Scriptor
- 23 Tietze, W. (1998). Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten, Berlin: Luchterhand
- 24 Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J., Eckhardt, A. G., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H., Leyendecker, B. (Hrsg.) (2013). Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK), Berlin: verlag das netz
- 25 Viernickel, S., Nentwig-Gesemann, I., Nicolai, K., Schwarz, S., Zenker, L. (2013). Forschungsbericht. Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung, Berlin: Der Paritätische Gesamtverband; Diakonie; Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft



Stadt Ulm
Fachbereich
Bildung und Soziales

ulm